

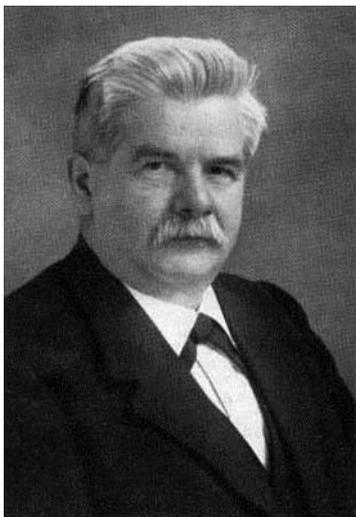
Die Architekten des Kirchenchors Mels

Seit 1904 entwickelte sich der Kirchenchor Mels – er feiert 2012 sein 150-jähriges Bestehen – nicht nur bestandsmässig zu ansehnlicher Grösse. Auch musikalisch erfreute er über all die Jahre die Kirchgänger immer wieder. Diesen Ehrendienst verdankt die Gemeinde nicht nur den Chormitgliedern, sondern vor allem den Planungs- und Projektentwicklern des Chores: den musikalischen Leitern. (Von Niklaus Bruggmann)

Dirigenten, früher Chorregent oder Direktor genannt, nehmen eine zentrale Rolle ein. In ihrer Tätigkeit gestalten sie nicht eine Blumenwiese, in der die Pflanzen zufällig an einem Platz wachsen, sie schaffen einen künstlichen Garten, wo die Sinne mit Musik auf das Wesentliche gerichtet werden: auf Gott. Wer in diesen Garten eintritt, erlebt vielleicht für einige Augenblicke eine andere Welt als in seinem Alltag.

Von diesen „Kunsth Handwerkern“ ist hier die Rede und sie sollen gebührend gewürdigt werden. Den entscheidenden Grundstein legte 1904 der Primarlehrer

Josef Hidber (1875 – 1953)



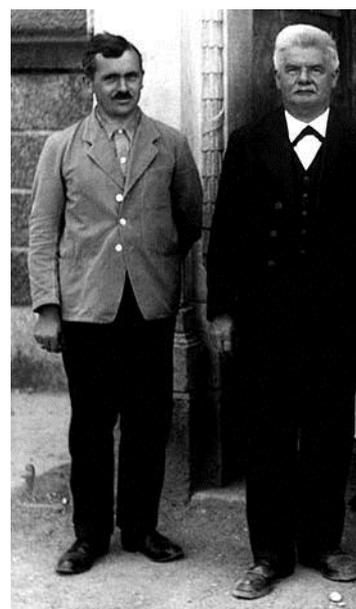
Josef Hidber

Foto Rita Varch-Hidber, Feldkirch

Am Seminar Rorschach liess er sich auch zum Organisten ausbilden und trat 1896 in den Chor ein. 1904 wählte ihn der Kirchenverwaltungsrat zum Organisten und Dirigenten des Cäcilienvereins Mels. Gleichzeitig hatte er die musikalische Leitung der Musikgesellschaft Konkordia Mels inne und betätigte sich auch als versierter Organisator und Reiseleiter der Chorreisen. Bei den Theateraufführungen und den Gesangsspielen, die der Kirchenchor jeweils zusammen mit der „dramatischen Gesellschaft“ (Theatergesellschaft) und der Konkordia Mels in Szene setzte, führte er auch Regie. Diese Tätigkeiten übte er volle 30 Jahre lang aus, bis er sie 1934 seinem Sohn Ferdinand übergab, aber bis 1947 dessen Stellvertreter blieb. 10 Jahre lang amtierte er auch als Dirigent des Bezirks-Cäcilienvereins Sargans-Werdenberg.

Dieser ehrte ihn 1935 für sein 41-jähriges Wirken. Zehn Jahre später erhob ihn der Kantonale Cäcilienverband, zusammen mit seinem Freund, dem Komponisten Josef Heinrich Dietrich aus Vilters, zum Ehrenmitglied. 32 Jahre blieb er Organist. Der damalige Pfarrer Senn meinte dazu: „Dieses Amt, das oft dann ausgeübt werden muss, wenn andere Personen die Ruhe pflegen, welches Pünktlichkeit verlangt, Verständnis und Können voraussetzt, oft auch Ärger und Verdruss mit sich bringt, verlangt einen hohen Idealismus...“

Josef Hidber verlangte viel von sich und den Chormitgliedern. Ein Jahr vor seiner Amtsübergabe bewältigte er das heutzutage unvorstellbare Pensum von 387 Einsätzen: 106 Proben, 140 Requien, 60 Lobämter (Gedenkgottesdienste), 31



Ferdinand und Vater
Josef Hidber (1936)

Foto: Maria Schmon, Mels

Maiandachten, 28 andere Andachten, 64 Ämter an Sonn- und Feiertagen und 64 Nachmittagsandachten - und das alles für Gottes Lohn.

Ferdinand Hidber (1903 – 1973)



Ferdinand Hidber

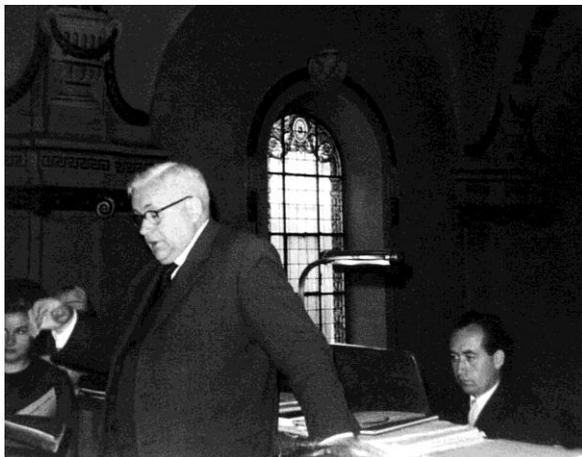
Foto: Maria Hidber, Sargans

setzte ab 1936 das riesige Pensum seines Vaters fort. Lange bevor er das Dirigentenposten bestieg, verfügte Papst Pius X. 1903, dass der gregorianische Choral die wichtigste Position in der Kirchenmusik einnehmen sollte. Die Kirche glaubte, die weltliche Musik, z.B. der damals beliebte italienische Opernstil, beeinflusse Kompositionen sakraler Musik zu stark. Unbeirrt strebten die beiden Melser Dirigenten die Klarheit und Formschönheit des gregorianischen Chorals an. Unter Ferdinand Hidbers Leitung setzte ein wahrer Stimmbil-

dungsboom ein und der Chor gewann an Profil. Wie ein Gärtner griff er dort ein, wo es ihm nötig erschien, stutzte hier und entfernte dort Ungereimtheiten. Mit 346 Einsätzen (1951) reichte sein Pensum beinahe an jenes seines Vaters heran. Verständlich, dass er manchmal Säumige ziemlich kräftig rüffeln konnte ...

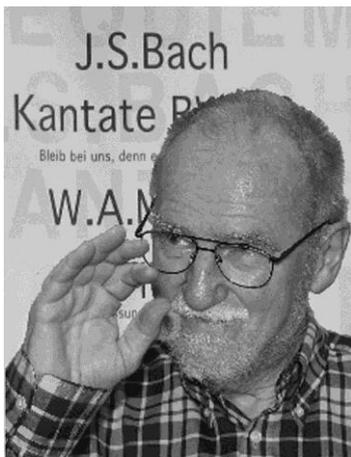
In seinen Jahren forcierte er neben der alten Musik auch zeitgenössische Werke von Komponisten, die er persönlich kannte. Da ihm viele Männerstimmen zur Verfügung standen, wagte er sich an grosse Herausforderungen, vor allem Bruckner und Komponisten aus der späten Romantik liebte er über alles. – 1960 verlieh ihm der damalige Bischof Josephus Hasler eine Ehrenurkunde. Zwei Jahre später wurde er Ehrenmitglied des Diözesan-Cäcilienverbandes St. Gallen (heute „Kirchenmusikverband“). Zu seiner Arbeit, die er wie sein Vater praktisch gratis leistete, meinte er einmal: *„Wer ein Amt innehat, muss es so gut als möglich versehen. Anderes lässt sich nicht verantworten.“*

1963 setzte das II. Vatikanische Konzil auch in der Kirchenmusik neue Massstäbe. Es forderte im Gottesdienst den vermehrten Einbezug des Volkes und der Muttersprache. In der Folge suchten viele Komponisten in ihren Werken neue Ausdrucksformen. Ferdinand Hidber, inzwischen von Ludwig Kohler, Musiklehrer an der Kantonsschule Sargans, an der Orgel fabelhaft unterstützt, setzte diese Neuerungen mit Bedacht ein. Doch selbst die wenigen Änderungen waren dem Pfarrer und einigen Mitgliedern des Chores bereits zu viel. Damals wie heute hatte sich die Kirchenmusik der Liturgie unterzuordnen, die Rom forderte. Ferdinand Hidber gelang es kaum, dies in Mels durchzusetzen. Die ständigen Konfrontationen setzten seiner Gesundheit dermassen zu, dass er resignierte und anfangs 1970 demissionierte. Drei Jahre später starb er.



Betttag 1967: Ferd. Hidber und Ludwig Kohler, Orgel Foto: Rita Varch-Hidber, Feldkirch

Josef Rüegg (1935*)



Unmittelbar nach Hidbers Demission wählte der Kirchenverwaltungsrat Josef Rüegg, Musiklehrer an der Kantonsschule Sargans, zum neuen Dirigenten. Als Vertreter einer jüngeren Generation wollte er voller Elan die gewünschten Ziele des Konzils umsetzen. Um die Qualität des Chores weiter steigern zu können, wünschte er, dass der Kirchenchor nur noch an jedem zweiten Sonntag singt, die Anzahl Proben aber gleich bleibt. Deutsche Messen wurden eingeübt, deutsche Motetten erklangen und heftiger Widerstand regte sich. Pfarrer Fust und Josef Rüegg einigten sich auf sieben lateinische Messen jährlich. Doch es trat keine Ruhe ein und die Auseinandersetzungen brachten eine Austrittswelle mit sich.

Dank intensiver Probenarbeit und viel gutem Willen des verkleinerten Chores konnten in der Folge z.B. „Ehre und Preis...“ aus Bachs Magnificat und die Orgelsolomesse von Mozart in Gottesdiensten gesungen werden. Pfarrer Fust freute sich über diesen Erfolg und gratulierte allen Beteiligten. Als der Kirchenrat 1972 beschloss, die Anzahl Proben auf ein Minimum zu beschränken, kündigten der Dirigent Josef Rüegg und der Organist Ludwig Kohler solidarisch, zum Leidwesen des verkleinerten, aber leistungsfähigen Chores.

Tony Bernold (1933*)

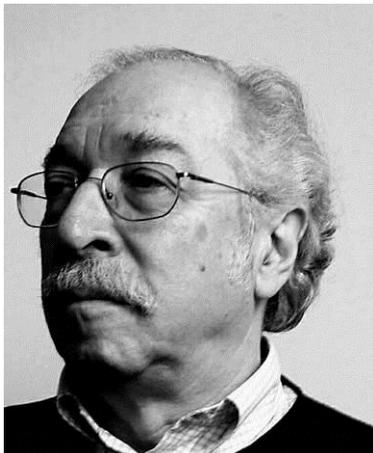


Es durfte nicht sein, dass der Kirchenchor Mels, dessen Fähigkeiten weit herum gerühmt wurden, wegen liturgischer Querelen auseinanderbrechen würde. Tony Bernold, damals Leiter des Kirchenchors Quarten, stellte sich der Herausforderung und übernahm 1974 den Chor in seinem Heimatort. Noch im gleichen Jahr gab es 24 Neu- und Wiedereintritte. Wohlweislich tastete sich der neu gewählte Dirigent sachte vorwärts. Dank seiner kollegialen Art löste er ein grosses Engagement der Chormitglieder für die Kirchenmusik aus. Ob nun Deutsch oder Lateinisch oder gar gemischt gesungen wurden, spielte keine Rolle mehr. Bereits nach sechs Jahren wagte sich Tony Bernold an die erste Orchestermesse. Mit Orchesterwerken von Haydn, Händel, Mozart und Schubert bereicherte der Chor in den folgenden Jahren zahlreiche Gottesdienste. Und gegen Ende seiner Tätigkeit brachte Tony Bernold mit Gospel-songs sogar einen swingenden Touch in die Kirche - ein Novum für den Chor St. Peter und Paul.

Tony Bernolds Leistung begeisterten nicht nur die Chormitglieder. Auch die Priester, der Kirchenverwaltungsrat und zahllose Gottesdienstbesucher erinnern sich voller Dankbarkeit an seine Ära. 2002 legte der einfühlsame Dirigent den Stab in die Hände von Robert Wenger.

Die Dirigententätigkeit übte Tony Bernold häufig vom Orgelpult aus. Wenn das nicht möglich war, vertrat ihn von 1975-1990 – als Nachfolger von Ludwig Kohler und Guido Wyss - der Melser Lehrer Niklaus Bruggmann. Mit ihm zusammen baute Bernold die Schwierigkeitsgrade für den Chor laufend aus. Aus gesundheitlichen Gründen trat Bruggmann 1990 kürzer und übernahm bis 2002 nur noch gelegentlich die Vertretung seines Nachfolgers Zdenko Kuscer.

Robert Wenger (1944*)



Mit ihm und der Organistin Astrid Ender betrat der Chor Neuland. Die wöchentlichen Proben und die Vorproben am Sonntag wurden ausgedehnt und der Chor umrahmt jetzt nur noch einmal monatlich einen Gottesdienst. Während der Proben konzentriert sich der Dirigent ganz auf den Chorgesang, die Organistin übernimmt den Klavierpart. Wenger zerlegt die Musik in einzelne Teile, poliert diese zu ausdrucksstarken Miniaturen, um sie dann wieder zu einem Ganzen zusammenzusetzen, so dass ein neues, frisch wirkendes Musikgemälde entsteht. Um einen ausgewogenen Klangkörper zu gewinnen und trotzdem im zartesten Pianissimo und mächtigen Fortissimo beweglich zu bleiben, versucht er, persönliche Eigenheiten abzuschleifen. Dank dieser Auseinandersetzung mit der Musik entwickelte sich ein ausgewogener Chorklang, der in sich stimmig ist und weder langweilig noch aufgesetzt wirkt.

Als freischaffender Künstler führt Robert Wenger nicht nur den Dirigentenstab, sondern spielt als Oboist solistisch oder mit verschiedenen Orchestern. Zudem schafft er als Kunstmaler kleinformatige Ölbilder realistischen, höchst präzis gemalten Inhaltes. Als ob das noch nicht genügte, komponiert er auch Musik von eindringlicher Ausstrahlungskraft, oft ausgehend von den tausend Jahren alten, „ewigen“ Melodien des gregorianischen Chorals.

Dank seiner künstlerischen Tätigkeiten schuf Robert Wenger sich ein Beziehungsnetz, das dem Melser Kirchenchor immer wieder zugute kommt. So durfte der Chor schon feierliche Gottesdienste in Luzern, Zürich und St. Gallen mitgestalten. Einen Coup besonderer Art landete der Dirigent als es ihm gelang, einen Auftritt des Melser Kirchenchors im Petersdom in Rom einzufädeln. Im Mai 2010 sang der Chor anlässlich des Gottesdienstes vor der Vereidigung der neuen Schweizergardisten Werke des eigenen Dirigenten und des Barockkomponisten Lotti, der seinerzeit Kapellmeister im Petersdom war. Dem Auftritt setzte am Schluss die Organistin Astrid Ender die Krone auf, als sie zum Auszug Hannes Meyers „Schanfigger Hochzeitsmarsch“ so brillant spielte, dass kein Gast die Kirche verlassen wollte. Die Garde, die in feierlichem Schritt aus dem Dom ziehen sollte, übernahm das fröhliche Tempo der Organistin, so dass sich der Kommandant gezwungen sah, die Abteilung anzuhalten und neu zu formieren. Brandender Applaus zum Schluss der Feier, bevor lauter strahlende Menschen auf den riesigen Petersplatz hinaustraten.

